

Hochstapeln

Erhard Taverna

Blender, Betrüger und Fälscher leben auf Kosten ihrer Opfer. Sie täuschen etwas vor, das sie in Wirklichkeit nicht sind. Ein Prinzip, das in der Natur als Überlebensstrategie weit verbreitet ist, beschäftigt in der menschlichen Gesellschaft die Gerichte.

Wo die Selbstinszenierung ganz selbstverständlich zum Wettbewerb gehört, entsteht ein Klima der Übertreibungen, das Blenden wird zur Schlüsselqualifikation. Experten bestimmen die Spielregeln der Selbstvermarktung, denn wer etwas erreichen will, muss sich verkaufen und neu erfinden, die Fachausdrücke dafür lauten Selbstcoaching, Selfbranding

Schneeballsystems, das im Englischen als Ponzi-Schema, benannt nach einem betrügerischen Vorläufer, bekannt ist. Auch auf diesem Feld bieten die Autoren mit zahlreichen weiteren Namen Anschauungsmaterial. Ein Kapitel «Ganz in Weiss» ist den Ärzten gewidmet, denn ein Höchstmass an Sozialprestige lasse sich nach wie vor als Arzt ernten. Genannt sind hier nur Männer, Wunderheiler, gute Handwerker, Chef- und Kassenärzte ohne Ausbildung, begabte Soziopathen und wendige Parasiten in einem wuchernden Sozialsystem. Getürkte Forschungsergebnisse sind ein Thema, die Titelsucht ein anderes. Plagiatsind

«Oft entscheidet allein der Erfolg, ob wir in der Täterbiografie das Vorbild bewundern oder nur den Gauner ächten.»



Christian Saehrendt,
Steen T. Kittl
Alles Bluff!

Wie wir zu Hochstaplern
werden, ohne es zu wollen.
München: Heyne Verlag;
2011.
304 Seiten. 29.90 CHF.
ISBN 978-3-453-17813-7

oder Selbst-PR. Diese Kompetenzen der Selbstpräsentation kommen den Mechanismen der Hochstapelei schon sehr nahe. In der medialen Bilderwelt entscheidet der gelungene Auftritt über den Erfolg, das gilt für Schlagersternchen und Politiker wie Berlusconi oder Sarkozy gleichermassen. Sind deshalb Skandale um enttarte Betrüger häufiger geworden? Die deutschen Autoren Steen T. Kittl und Christian Saehrendt legen diese These ihrem gemeinsamen Buch «Alles Bluff – Wie wir zu Hochstaplern werden, ohne es zu wollen» zugrunde. Das Werk liest sich leicht, mit angenehmem Gruseln geniesst man eine lange Kasuistik juristisch erfasster Betrugsfälle, schön aufgeteilt nach Heiratsschwindlern, Finanzmagiern und Sozialbluffern, wobei natürlich Akademiker und Wissenschaftler auch ihr Fett abkriegen. Die Fallbeispiele entstammen zum grössten Teil den Presseberichten der letzten 20 Jahre, beginnend mit dem Beziehungsschwinder Helg Sgarbi, der die reichste Frau Deutschlands erpresste, und endend mit Christian Karl Gerhardsreiter, genannt der falsche Rockefeller, der zudem eines Doppelmordes verdächtigt wird. Im Dickicht der Liebessehnsüchte sind die Beutejäger am zahlreichsten anzutreffen. Die Tricks im Erotikmarkt beherrschen Männer und Frauen. Skrupellose Verführer und schwarze Witwen bringen unglaubliche Künste zustande, dank ihnen ist Sex and Crime der ideale Stoff, der die Regenbogenpresse beflügelt und aus uns Zuschauern Voyeure macht.

Fast ebenso attraktiv sind die Hochstapler der Finanzwelt. Bernard L. Madoff ist darunter nur der aktuelle Superschwinder, der Starjongleur eines

endemisch, Freiherr Karl-Theodor zu Guttenberg nur das vorläufige, prominente Schlusslicht. Auch die Literatur bleibt nicht verschont. Die Hintergründe der gefälschten Memoiren des Benjamin Wilkomirski alias Bruno Dössekker, den ein Schweizer Ärzteeaar adoptierte, werden ausführlich vorgestellt, kommentiert und mit weiteren Fällen verglichen.

Die zahlreichen Maskeraden verblüffen und stimmen nachdenklich. Die Autoren finden im Anforderungskatalog der Arbeitswelt eine Quelle des systematischen Bluffs. Schummeln sei gesellschaftsfähig und damit zu einer sozialen Epidemie geworden, sei als Standard in die Lebenswirklichkeit breiter Kreise eingeflossen. Die Wunschidentitäten entsprächen einem Zeitgeist, bei dem die Performance zum einzigen Masstab wird. Der Zweck heiligt die Mittel. Eine alte Spruchweisheit besagt es: Wer blufft hat mehr vom Leben. Wir zeigen mit dem Finger auf die ertappten Sünder und spüren dabei, wie ihre Rollenspiele und Missetaten auch faszinieren. Schon Thomas Mann hat den Prototyp in seinem Schelmenroman «Felix Krull» als Künstler beschrieben. Im realen Alltag hat die soziale Kostenkalkulation mehr Gewicht als die Moral. Oft entscheidet allein der Erfolg, ob wir in der Täterbiografie das Vorbild bewundern oder nur den Gauner ächten.

Eines lehren die zahlreichen Beispiele allemal: Ungenügende Kontrollmechanismen fördern diese spezielle Form der Korruption. Politische Protektion und diktatorische Systeme bieten einen idealen Nährboden für Hochstapler. Trofim Lyssenko und viele andere lassen grüssen.

erhard.taverna@saez.ch